

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt Post-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundziffern in Pul: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pul, in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pul; amtlich 1 mm 30 Pul und 24 Pul; Kellame 25 Pul. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelandet der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. — Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großhörsdorf, Bretzig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thlemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Förster & Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 219

Dienstag, den 18. September 1928

80. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Öffentliche Schulausschuss-Sitzung

am Freitag, den 21. September 1928, nachmittags 6 Uhr im Rathaus.

Tagesordnung: I. Kenntnisnahmen. II. Beratungen und Beschlusfassungen: 1. Wahl des Schulleiters für die nächsten 3 Jahre. 2. Ueberlassung von Schulräumen an Vereine: a) Besuch des Senographenvereins, b) Gabelberger Pulsnitz, c) Besuch des Radfahrer-Klubs „Wöhrn“ Pulsnitz. 3. Einrichtung einer Eisbahn. 4. Milchlieferung in der Volksschule. III. Anträge und Entwürfe (schriftlich einzureichen bis 21. September 1928 mittags 12 Uhr).

Pulsnitz, am 17. September 1928. Bürgermeister Kannegießer, Vor.

Mittwoch, den 19. September 1928, vormittags 11 Uhr, sollen im Gasthaus zum Bürgergarten, Pulsnitz, zwangsweise gegen Verzählung

2 Hobelbänke — 105 Einkaufsbeutel ohne Bügel

meißelnd öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz, den 18. September 1928.

Anmeldungen zu den Volkklassen der Berufsschule Pulsnitz.

Die in den Jahren 1913, 14 und 15 geborenen Mädchen sind berufsschulpflichtig, soweit sie nicht nach Verlassen der Volksschule höhere Schulen oder solche Privatschulen besuchen, deren Unterricht vom Pflichtbesuch der Berufsschule befreit, oder ihrer Fortbildungspflicht bereits genügt haben.

Für Mädchen sind in unserer Berufsschule B Klassen mit je 20 Wochenstunden im ersten und zweiten Jahre gebildet, die hauswirtschaftliche Bildung und Allgemeinbildung zum Ziele haben.

Anmeldungen werden für diese Klassen Donnerstag, den 20. September, abends zwischen 5—7 Uhr, und Montag, den 24. September, um dieselbe Zeit im Schulleiter-Zimmer der Berufsschule entgegengenommen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Persönliche Vorstellung der Schülerinnen ist erwünscht.

Pulsnitz, am 17. 9. 1928.

R ö b e r.

Das Wichtigste

Bei dem Tornado über Mittelamerika sollen 1000 Personen umgekommen sein.

Der Taisun, der in Schanghai großen Schaden angerichtet hat, hat nunmehr auch die japanische Küste erreicht. Mehrere Häfen sind für den Verkehr gesperrt. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist über Kamtschatka ein Taisun nebergegangen der aus Japan kam. Die Stadt Alexandrowsk hat erheblich gelitten. Der Vuchlun sing dauern S. O. S. -Rufe auf. Im Taisun sind etwa 30 Schiffe umgekommen. Freitager v. Hünefeld hat heute früh 1 52 Uhr seinen seit längerer Zeit geplanten Ausflug mit dem ihm gehörigen Junkersflugzeug Typ W 3311 „Europa“, dem Schwesterhiff der „Bremen“ angetreten.

Was brachte uns Genf?

Die geheimnisvollen Sechsmächte-Besprechungen in Genf sind vorüber. Wer ein Ergebnis erwartet hatte, hat sich getäuscht. Eigentlich sind die ganzen Besprechungen ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Die für uns brennendste Frage: Wird das Rheinland geräumt? kann uns heute noch niemand beantworten, am allerwenigsten sagt es uns der Schlussbericht, der nach Beendigung der Sonntagskonferenz ausgegeben wurde. Communiqué nennt man so einen Bericht, und was ist er? Nichts als ein Herumgehen um den heißen Brei und ein Ausweichen vor präzisen, klaren Feststellungen. Der Schlussbericht der Sechsmächte-Konferenz ist so gefasst, daß man aus ihm herauslesen kann, was man will, und hineinlegen kann, was man darin gern finden möchte. Das ganze nennt man Diplomatie, von der der gewöhnliche Sterbliche bekanntlich nichts versteht und im übrigen nichts davon verstehen soll, denn Diplomaten legen sich nicht gerne fest.

Wirden uns also nur Deutungen des Schlusberichts übrig. Von vornherein sei gesagt, daß allzu großer Optimismus aus all den Erklärungen nicht spricht. Man hat eigentlich den Eindruck, als seien die ganzen Besprechungen von der Frage der Rheinlandräumung auf die Behandlung des Reparationsproblems abgelenkt worden. Das allein läßt schon nichts Gutes erwarten. Gewiß, wir haben großes Interesse an der endgültigen Regelung der Reparationsfrage, aber warum es uns jetzt in Genf ging, das war die Frage der Rheinlandräumung. Eine jede Delegation legt sich die Genfer Geheimverhandlungen nach ihrem Geschmack aus. Der deutsche Standpunkt lautet etwa so: Es ist erfreulich, daß die Rheinlandfrage zum erstenmal offiziell mit den Besatzungsmächten behandelt werden soll, aber es ist beauerlich, daß die gerechte Formel des deutschen Volkes auf die Gesamträumung von der gegnerischen Seite nicht anerkannt worden ist. Frankreich besteht auf Einsetzung einer logenanannten „Feststellungs- und Vergleichskommission“, die bis in die Ewigkeit bestehen soll. Dagegen will Deutschland um keinen Preis die Fortführung dieser Kontrollkommission über das Jahr 1935, in dem ja sowieso laut Versailles das Rheinland geräumt werden müsse, aufgeben. Die Regelung der Reparationsfrage wird auf deutscher Seite begrüßt, und eine Kommission von Sachverständigen, möglichst unter Mitwirkung eines amerikanischen Beobachters, soll die endgültige Lösung des Reparationsproblems vorbereiten. Man hat sich scheinbar in Genf bereits in süße Träume eingelullt, in denen man die völlige Liquidierung dieser unangenehmen Kriegserbschaft sieht.

Die Auslegung der Genfer Beschlüsse fängt in Frankreich bei der letzten, d. h. bei der Reparationsfrage an.

Der Reichskanzler berichtet Stresemann

Besprechungen über die durch die Genfer Verhandlungen geschaffene Lage
Die englische Presse zu den Genfer Besprechungen — De Brouckère über die Rheinlandräumung
Amerika hält an seinem Standpunkt fest

Baden-Baden. Reichskanzler Müller ist in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Pünder und des Reichspressesprechers Ministerialdirektor Dr. Zschlitz, von Genf kommend, am Montag vormittag in Baden-Baden eingetroffen. Der Reichskanzler fuhr sofort bei dem Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, vor, mit dem er eine längere Besprechung über die durch den Gang der Genfer Verhandlungen geschaffene Lage hatte. Der Reichskanzler hat Baden-Baden in den Abendstunden des Montag wieder verlassen und sich nach Berlin begeben.

Der Eindruck des Genfer Ergebnisses in Berlin.

In Berliner politischen Kreisen zeigt man angesichts des Ausgangs der Genfer Verhandlungen eine gewisse Enttäuschung. Ueber die sachliche Ergebnislosigkeit der Verhandlungen kann auch die in den Berichten aus Genf als Aktium verbuchte Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß die erstmalige offizielle Behandlung der Rheinlandfrage und die grundsätzliche Anerkennung des deutschen Räumungsanspruches durch die Besatzungsmächte ein großer Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand ist. Die feste Haltung der deutschen Delegation in den wichtigsten deutschen Belangen wird durchaus anerkannt.

Die Weiterbehandlung der in Genf angeschnittenen Probleme

durch die hauptstädtischen Kabinette betrifft, so sieht man dieser in politischen Kreisen Berlins mit Skepsis entgegen. An der Bereitwilligkeit Deutschlands, das Reparationsproblem endgültig zu lösen, wird es nicht fehlen. Fraglich aber ist, ob die Verhandlungen darüber schnell genug zu einem Ergebnis führen können, um die gegenwärtigen finanziellen Bedürfnisse Frankreichs und damit auch die Ansprüche der übrigen Reparationsgläubiger zu befriedigen. Alles in allem läßt sich der Eindruck in Berlin dahin zusammenfassen, daß die in Genf angeschnittenen Probleme sachlich nicht um einen Schritt vorwärts gebracht worden sind. Frankreich und die übrigen Besatzungsmächte sind nicht geneigt, den deutschen Anspruch auf Gesamträumung des besetzten Gebietes als eine selbstverständliche Folge der Locarnoabmachungen, der Politik der Verständigung und des Kelloggpatentes anzuerkennen.

Polen hat uns gerade noch gefehlt.

Genf. Der polnische Außenminister Galeski erklärte polnischen Pressevertretern, er habe alle Veranlassung, anzunehmen, daß in den kommenden diplomatischen Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes und über die Einsetzung der Feststellungs- und Vergleichskommission auch die Belange Polens mit berücksichtigt werden. Zu dieser Erklärung wird von polnischer Seite hinzugefügt, daß gegenwärtig die Arbeit bestehe, die Vergleichs- und Feststellungskommission in der Richtung auszubauen, daß sie auch für Streitfälle zwischen Deutschland und Polen sowie in allen Fragen, die die deutschen Ostgrenzen betreffen, zuständig sein würde.

Die deutsche Delegation hat in den Genfer Verhandlungen eine derartige Bindung niemals angenommen. Es

scheint aber erforderlich zu sein, daß jetzt nachgeprüft wird, inwiefern die Erklärungen des polnischen Außenministers über die Einbeziehung Polens in die Rheinlandverhandlungen eine Berechtigung haben.

Die englische Presse zu den Genfer Besprechungen

London, 18. September. Die Genfer Einigung über die Grundlagen, auf denen in Zukunft Verhandlungen über Rheinlandräumung und Regelung der Reparationsfrage stattfinden sollen, wird in Londoner amtlichen Kreisen mit Genehmigung begrüßt. Man sieht in der Einigung einen wesentlichen Schritt nach vorwärts. Die sachlichen Schwierigkeiten, die einer späteren Endregelung entgegenstehen, werden in amtlichen Kreisen mit in den Vordergrund geschoben, da man der Ansicht ist, daß nun alles darauf ankomme, daß überhaupt Verhandlungen in Gang kämen. Weniger befriedigt ist man dagegen in politischen Kreisen, wo man die Uebereinkunft nicht als restlos befriedigt ansieht. Die Verquickung von Räumung und Reparationsfrage ist an sich stets als dem Endergebnis wünschenswert angesehen worden, aber man verkennt keineswegs, daß hierdurch die Schwierigkeiten noch wesentlich erhöht würden. Der konservative „Evening Standard“ ist der Ansicht, daß die Genfer Uebereinkunft als ein befriedigender Fortschritt angesehen werden müsse, wenn man sich die großen Unterschiede zwischen den deutschen Erwartungen und dem, was die Franzosen zuzugehen bereit waren, vergegenwärtige. Der liberale „Tag“ beruft sich auf eine Veröffentlichung der konservativen Zeitschrift „Spectator“, in der die bedingungslose und sofortige Räumung des Rheinlandes als die einzige ehrenwerte Politik bezeichnet worden war. Der „Star“ findet es bedauerlich, daß England Frankreich in seinem Triumph der Beharrlichkeit unterstütze. Die öffentliche Meinung Groß-Britanniens stimme hiermit nicht überein.

De Brouckère über die Rheinlandräumung

Brüssel, 18. September. Im „Peuple“ erklärt De Brouckère, daß die in Genf angeknüpften Besprechungen über die Rheinlandräumung sehr langwierig und verwickelt sein würden und als Ergebnis die Unmöglichkeit beweisen würden, eine Verständigung zwischen den Völkern herbeizuführen. De Brouckère befürchtet, daß der Kleinmut der Staatsmänner die Gelegenheit verpassen lasse, den Frieden zu festigen.

Amerika hält an seinem Standpunkt fest

Newyork, 17. September. Zu den Genfer Besprechungen erklärt das Staatsdepartement, daß Staatssekretär Kellogg auch weiterhin mit allem Nachdruck den Standpunkt vertrete, daß die Schulden an Amerika und die deutschen



Wiederum ein schlechtes Zeichen, das nur von neuem beweist, daß die Rheinlandfrage für Frankreich gar nicht so dringend ist. Das wollen wir dem Franzosen gerne glauben. Und wie denken sie sich die Lösung des Reparationsproblems? Die soll etwa so aussehen: Frankreich drückt seine Schulden ebenso wie uns. Also möchte man sie möglichst mit günstigem Wind loswerden. Dieser günstige Wind scheint gerade jetzt zu wehen, wo Deutschland sein Interesse an der Reparationsfrage bekundet. Briand braucht für sich rund 2 Milliarden. Das bedeutet, daß also vielleicht in Form einer neuen Dawesanleihe das Doppelte aufgebracht werden müßte, denn nach den bisherigen Abkommen beträgt Frankreichs Anteil etwa 50 Prozent. Was die Räumungsfrage und die Einsetzung der sogenannten Vergleichskommission anbetrifft, so beruft sich Frankreich auf den Locarno-Vertrag und erklärt, daß diese Kommission nicht mit dem Jahre 1935 ihr Ende finden dürfe, sondern wie der Locarno-Vertrag auch nach diesem Zeitpunkt in Kraft bleiben müsse. Eine derartige Auffassung Frankreichs verspricht nichts Gutes für uns, und selbst wenn Deutschland, wie es Frankreich vorschlägt, ebenfalls in dieser Kommission vertreten ist, so würde es doch immerhin sich in einem Minderheitsverhältnis von 1:4 befinden. Davon, daß die Befugnisse dieser Kontrollkommission sich auch auf die Länder der Besatzungsmächte erstrecken, ist heute gar keine Rede mehr. Die Kommission soll vielmehr eine Aufrechterhaltung der Schnitselform für Deutschland bedeuten.

In England ist man nicht sehr begeistert von dem Ergebnis in Genf, und zwar wegen der Behandlung der Reparationsfrage. Die Rheinlandfrage interessiert ja London gar nicht so sehr, man sieht sie als eine Angelegenheit an, die Frankreich und Deutschland miteinander zu erledigen haben. Aber die Reparationsfrage? Der bereits kurz skizzierte französische Plan scheint England höchst verdächtig. Daher auch die Erklärung des englischen Delegierten, daß Großbritannien keineswegs geneigt sei, auch nur auf einen Pfennig der ihm zustehenden Reparationsquote zu verzichten. Man erkennt in London bereits, daß Frankreich von seinen Verbündeten einen Verzicht auf ihren Reparationsanteil verlangt, und daher baut man vor. Es ist also nicht zu erwarten, daß England den französischen Reparationsplan mitmacht, und so zeigen sich bereits hier Schwierigkeiten, die nicht zu überbrücken sein werden; denn in Geldfragen hört bekanntlich jede Freundschaft auf, auch die zwischen Frankreich und England. Wie wird sich schließlich Amerika dazu stellen? Jedenfalls gar nicht, denn Amerika verlangt sein Geld auf Heller und Pfennig zurück. Also was brachte uns Genf? Ja, das fragen wir jeden, der die Verhandlungen der Besatzungsmächte verfolgt hat. Wir werden hier noch Klarheit zu verlangen haben, denn vorher wird man uns das Recht, mißtrauisch zu sein, nicht nehmen können. —lis.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Vortrag.) Frau Schindler aus Hum, „der grauen Stadt am Meer“, der Geburtsstadt Storms, spricht Donnerstag, 8 Uhr, im Vortragsaal der Handelsschule über: „Die Halligen“. Näheres siehe Inserat.

Pulsnitz. (Schubertabend in der Volksschule.) Die Volksschule veranstaltet diesen Donnerstag punkt 8 Uhr in der Turnhalle einen Musikabend zum Gedächtnis Franz Schuberts. Die Eintrittskarte kostet 80 Pfg.

Pulsnitz. (Die Singgemeinschaft) der Arbeiter-Gesangvereine von Pulsnitz und Umg. hat zu ihrer Schubert-Feier, die Sonnabend, den 29. September in Menzels Gasthof stattfindet, das 40 Mann starke Kaufmann-Orchester (Dresden) verpflichtet. Damit hat sie ermöglicht, Orchester-Werke und Chöre mit Orchester-Begleitung zur Darbietung zu bringen, die für Pulsnitz eine Seltenheit bedeuten: die H-moll-Symphonie (die sogenannten „Unvollendete“), die vollständige Rosenkranz-Musik (Ouvertüre, Zwischenakt- und Ballet-Musik, sowie Geister-, Jäger- und Hirtenchor), außerdem noch Männerchor mit Orchester-Begleitung („Nachtgesang im Walde“ und „Das Dörschen“). — Der Kartenverkauf für die Feier hat bereits begonnen. Einlaßkarten sind bei jedem Mitglied der Singgemeinschaft, in den durch Plakate gemachten Verkaufsstellen sowie an der Abendkasse erhältlich.

Pulsnitz. (Zucht- und Schutzhundprüfung) Die Ortsgruppe Pulsnitz im Verein für deutsche Schäferhunde (SV) veranstaltete am vergangenen Sonntag in Pulsnitz unter dem Richter: Polizeikommissar Pomrenke-Dresden eine Zucht- und Schutzhundprüfung. Zur Schutzhundprüfung war der Hüde Pascha v. Großbretwalde (Züchter: Franz Koch-Brettnig; Besitzer: Ewald Schulz-Pulsnitz) gemeldet und bestand diese Prüfung mit „Sehr gut“. Der Zuchtprüfung unterwarfen sich der Hüde Curt v. d. Kurmild (Züchter: Carl Bohrich-Hyan; Besitzer: Max Schmidt-Pulsnitz), der Hüde Dewet v. d. Palmenhöhe (Züchter und Besitzer: Max Berger-Dresden) und die Hüdin Cristel v. Eilfriedenberg (Züchter: Max Kohl-Lichtenberg; Besitzer: Hans Lau-Pulsnitz M. S.), wovon Dewet v. d. Palmenhöhe und Cristel v. Eilfriedenberg die Prüfung mit „Sehr gut“ bestanden. Die Besitzer aller mit „Sehr gut“ beweilichten Tiere wurden außerdem noch mit Ehrenpreisen bedacht.

— (Weniger Straßensammlungen!) Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat beschlossen, im Jahre 1929 nur eine beschränkte Zahl von öffentlichen Straßensammlungen für das Gebiet des Freistaates Sachsen zuzulassen, die planmäßig auf das ganze Jahr verteilt werden sollen. Anträge auf Genehmigung öffentlicher Straßensammlungen sind deshalb unter Angabe des Veranlassers, des Zweckes und unter Mitteilung der nach Möglichkeit zu berücksichtigenden Zeit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bis zum 1. November 1928 einzureichen.

— (Was muß man vom Arbeitsbuch wissen?) Die Gewerbeordnung bestimmt, daß minderjährige Personen nur als Arbeiter beschäftigt werden können, wenn sie mit einem Arbeitsbuch versehen sind. Es ist bei der Annahme von Arbeit von dem Arbeitgeber anzufordern und bei rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses zurückzugeben. Das Arbeitsbuch wird dem Arbeiter durch die Polizeibehörde

Reparationszahlungen zwei vollkommen getrennte Fragen seien. Auch der Dawesplan könne nicht ohne die Zustimmung Amerikas geändert werden, wobei nebensächlich sei, welche Änderungen beabsichtigt wären. Selbstverständlich sei Amerika niemals bereit, offiziell an den augenblicklichen

Besprechungen der europäischen Mächte teilzunehmen. Die Erklärung des Staatsdepartements beweist wieder, daß Amerika vielleicht gern sähe, einen inoffiziellen Beobachter entsenden zu können, wozu jedoch zunächst einmal eine Einladung ergo- geben müßte.

Hindenburgs Fahrt durch Oberschlesien

Hindenburgs Fahrt durch Oberschlesien

Überall Begeisterung ohne Gleichen.

Beuthen. Reichspräsident von Hindenburg begann am Montag früh seine Schlesienerreise mit einer Fahrt durch Oberschlesien. Die Huldigungen, die ihm von der Bevölkerung Oberschlesiens dargebracht wurden, waren von einer kaum wiederzugebenden Begeisterung und Herzlichkeit. Viele Zehntausende ohne Unterschied des Standes waren mit Blumen beladen und festlich gekleidet zu seinem Empfange erschienen. Nachdem Hindenburg gegen halb acht Uhr früh in Oppeln angekommen und feierlich begrüßt worden war, fuhr er im Kraftwagen, begleitet von dem Oberpräsidenten Dr. Broske, durch das ehemalige Aufstandsgebiet nach Groß-Strehlitz nach der Stadt Hindenburg. Im kleinsten Dorfe läuteten bei der Einfahrt des Reichspräsidenten die Glocken, und auf großen Ehrenzweigen waren aus dem Herzen kommende Begrüßungsworte, z. B. „Gott schütze den Retter Oberschlesiens!“

Heil Dir, Du Volkes Liebling! geschrieben. Fast die gesamte Bevölkerung der Ortschaften, durch die Hindenburg kam, bildete Spalier. Nicht nur in den bewohnten Teilen stand das Publikum in dichten Mauern, sondern das Spalier zog sich selbst auf dem freien Gelände, zwischen Wäldern und Feldern an den Landstraßen entlang. Die schlichtesten Bauernhäuser hatten Flaggenstange und angelegt und waren mit Girlanden und Blumen versehen. Tausende von Schulkindern hatten sich mit ihren Lehrern eingefunden, um den Reichspräsidenten einmal von Angesicht zu sehen.

In der Ortschaft Stubendorf, die mitten im ehemaligen Aufstandsgebiet liegt, wurde Hindenburg von den Mitgliedern des früheren Selbstschutzes, des heutigen Landeschützenkorps, erwartet. Generalleutnant Hofer, der frühere Führer des Selbstschutzes, begrüßte ihn im Namen der Selbstschütze, die allen Ständen der ober-schlesischen Bevölkerung angehören. Dann überreichte er dem Reichspräsidenten das Ehren-

goldene Ehrenzeichen des Landeschützenkorps.

Als der Reichspräsident in der Ansprache gebeten wurde, sich gelegentlich des schlesischen Selbstschutzes zu erinnern, erwiderte er mit warmen Worten: „Nicht nur gelegentlich, sondern immer werde ich daran denken.“

Als sich das Industriegebiet näherte, empfingen die Empfangsfeierlichkeiten durch die Anwesenheit der ober-schlesischen Bergknappen eine besondere Note. Viele Kilometer weit standen auf beiden Seiten der Chausseen Hunderte und Tausende in ihrer herrlichen schwarzen Uniform, in der Hand eine brennende Grubenlampe. Von den Bohrfirmen, selbst von den Spitzen der Werkschornsteine wehten Flaggen in allen Farben. In der Stadt Hindenburg nahm der Reichspräsident die Einweihung eines städtischen Kinderheimes vor. Er begab sich darauf nach Beuthen, wo ihm ebenfalls von der gesamten Bevölkerung ein herzlicher Empfang bereitet wurde.

Oberschlesien begrüßt seinen Retter.

Oppeln. Oberpräsident Dr. Broske begrüßte den Reichspräsidenten nach Abschreiten der Ehrentrompete mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Der Reichspräsident! Ganz Oberschlesien hat dieser Stunde der Ankunft des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg mit freudiger Erwartung entgegengeesehen. Die gesamte Bevölkerung begrüßt Sie herzlich in aller Ehrerbietung vor ihrer Person als dem leuchtenden Vorbild deutscher Treue, deutscher Liebe zum Vaterland und selbstloser, aufopferungsvoller Pflichterfüllung gegenüber dem Volke. Sie begrüßt aber auch in unaussprechlicher Dankbarkeit in Ihnen den großen, ruhmreichen Feldherrn, der auch das mit allen Fasern des Herzens am großen Heimalande Deutschland hängende östliche Grenzgebiet Oberschlesien vor den unmittelbaren Schrednissen des Weltkrieges bewahrt hat.“

kostenlos und stempelfrei ausgestellt. Wichtig für den Arbeiter ist die Bestimmung, daß die Eintragungen des Arbeitgebers nicht mit einem Vermerk versehen werden dürfen, durch welches der Inhaber des Buches günstig oder ungünstig zu kennzeichnen versucht wird.

— (Kein Geld mehr da!) Die überaus große Zahl von Beihilfegesuchen der Schulbezirke hat die dem Volksbildungsministerium zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft. Es hat daher, wie aus Dresden gemeldet wird, die Bezirkschulämter angewiesen, Beihilfegesuche für die Volksschulen nicht mehr einzureichen.

— (Eilkrastlinie Dresden—Bischofsverda.) Am 21. September 1928 eröffnet die Staatliche Kraftwagenverwaltung die Eilkrastwagenlinie Dresden—Bischofsverda. Die Linie wird über die Heidemühle—Radeberg—Großböhren-dorf—Brettnig nach Bischofsverda geführt.

— (Verlegung der Ersatzwahlen im 2. und 5. Synodwahlbezirk.) Für die im 2. und 5. Synodwahlbezirk (Bauzen-Kamenz und Dresden-Stadt I) nötig gewordenen Ersatzwahlen je eines weltlichen Synodalmittgliedes war als Wahltag Sonntag, der 30. September 1928 festgesetzt worden. Dieser Wahltag ist nunmehr auf Wunsch von Beteiligten auf Sonntag, den 14. Oktober, verlegt worden.

Friedersdorf. (Jubiläum.) Am 22. September vollenden sich 50 Jahre, daß der Gasthof „Goldne Aehre“ in seiner jetzigen Gestalt eingeweiht wurde. Wie wir hören, soll dieses Jubiläum am Sonnabend und Sonntag abend mit einer Feier verbunden sein. Näheres im Inseratenteil der nächsten Tage.

Ramenz. (Die Gründung eines Spielmannszuges und eines Knaben-Musikkorps)

Hindenburg. In der Stadt Hindenburg weihte der Reichspräsident ein städtisches Kinderheim ein. Dabei begrüßte Oberbürgermeister Dr. Lufschel den Reichspräsidenten in seiner Vaterstadt und führte in einer Ansprache u. a. aus: „Euer Exzellenz sind wie für das ganze Deutschland, so besonders für uns als Namenspatron unserer Stadt, das leuchtende Vorbild, daß man nicht verzagen darf, daß man dem Gemeinwesen dann erst recht Opfer bringen muß, wenn es in Not ist. Wenn ich nun Euer Exzellenz heute bitten darf, den Grundstein für das neue Kinderkrankenhaus zu errichten, so weisen Sie damit eine bitter notwendige soziale Einrichtung, die nur durch Schenkung des Staates und Reiches sich hat schaffen lassen. Dieser Beizeck soll auch für uns in Verbindung mit dem ehrfürchtgebietenden Namen Hindenburg eine besonders glückliche Erinnerung sein.“ In seiner Erwiderung dankte der Reichspräsident zunächst dem Oberbürgermeister für die Begrüßung, die er namens der städtischen Körperschaften an ihn gerichtet hatte. Die Sorge für das heranwachsende Geschlecht, das Träger der deutschen Zukunft sein wird, sei eine der wichtigsten Aufgaben unserer Nation.

Gleiwitz' Dank an Hindenburg.

Gleiwitz. Nach seiner Ankunft in Gleiwitz machte der Reichspräsident von Hindenburg mit seiner Begleitung zunächst eine Rundfahrt durch die Stadt, die am „Haus Oberschlesien“ endete, wo dem Reichspräsidenten ein festlicher Empfang bereitet wurde. Oberbürgermeister Dr. Geisler-Gleiwitz führte namens der drei Industriestädte Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg u. a. aus, daß seit den Abstimmungskämpfen die ostoberschlesischen Flüchtlinge und Abwanderer die Stadt Gleiwitz als sicherste Zufluchtsstätte bevorzugt hätten. Daraus erklärt sich, daß in dieser Stadt die Flüchtlings- und Abwanderer not einen bisher noch nicht überwundenen Höhepunkt erreicht hat, der beispiellos dasteht. Zu der Schwächung Oberschlesiens durch die Teilung kommt, daß der ober-schlesischen Wirtschaft eine der wichtigsten Grundlagen fehlt, nämlich

eine schiffbare Oderwasserstraße und ein billiger Zugang zu ihr.

Sollten sich diese Verhältnisse nicht geändert haben, bevor der seiner Fertigstellung entgegengehende Mittellandkanal in Betrieb genommen ist, dann ist nicht abzusehen, wie der Niedergang der ober-schlesischen Industrie aufzuhalten ist und die Kommunen die überaus brüden Steuern für den notwendigen Bedarf aufbringen sollen. Wir vertrauen darauf, daß noch in letzter Stunde das Reich als Reichswasserstraßenverwaltung helfend eingreifen wird. Durch den Abbau der Garnitionen sind weiter Handwerker und Kaufleute in ihrem Erwerb schwer geschädigt. In dem Wunsch um Hilfe für das bedrängte Gleiwitz schloß der Redner seinen Dank für alle Hilfe, die der Stadt durch den Reichspräsidenten zuteil geworden sei.

Der Reichspräsident dankte mit herzlichsten Worten für Oberschlesiens Treue und betonte: Die Grundlagen für die Erhaltung und den Ausbau des uns verbliebenen Teiles von Oberschlesien sind durch die harte und zähe Arbeit aller, die hier mit Kopf und Hand schaffen, gelegt, und es wird eine nationale Aufgabe Deutschlands sein, auf dieser Grundlage aus diesem Lande wieder das kräftige und gesunde industrielle Wirtschaftsgebiet des Ostens werden zu lassen. Daß dies bald Wirklichkeit werden möge, ist mein fehnlicher Wunsch. Ich erbeie mein Glas und trinke auf eine neue Blüte und auf eine glückliche Zukunft dieses Industriegebiets!

Nach der Feier im Oberschlesienhaus fuhr Hindenburg am Nachmittag per Bahn nach Oppeln zurück. Auf der Zwischenstation Radeberg brachte ihm die Bevölkerung der dortigen Gegend auf dem Bahnsteig ebenfalls eine begeisterte Huldigung dar. Gegen 5 Uhr in Oppeln angelangt, suchte Hindenburg, umjubelt von der Oppelner Einwohnerschaft, die nach Zehntausenden Spalier bildete, das Regierungsgebäude auf, in dem er abends als Gast des Oberpräsidenten Dr. Broske an einem ihm zu Ehren veranstalteten Abendessen teilnahm.

wurde in einer vom Turnverein Kamenz 1846 einberufenen Gründungsversammlung vollzogen.

Dresden. (Parteitag der Altkommunisten.) Der diesjährige Parteitag der Altkommunisten wird am 18. November im Landtagsgebäude stattfinden.

— (Schloß Moritzburg.) Die seit Mitte Juli bestehenden Einschränkungen für den Besuch des Schlosses und der Schloßgärten in Moritzburg kommen vom 25. d. M. an wieder in Wegfall. Die tägliche Besuchszeit ist von 9,30—12 Uhr, 13—15 Uhr; an Sonn- und Festtagen von 10,30—15 Uhr.

Neugersdorf. (Diamantene Hochzeit.) Der Rentier Karl Wilhelm Uckert und seine Ehefrau konnten in körperlicher und geistiger Mäßigkeit ihre diamantene Hochzeit feiern, zu der auch ein Glückwunschkreiben des Reichspräsidenten eintraf.

Plauen. (Ende des Stresemann-Prozesses.) Das Landgericht Plauen, das über die Frage zu entscheiden hatte, ob das Amnestiegesetz vom 14. Juli 1928 auf den Verleumdungsprozeß Stresemann-Müller Anwendung findet, hat dahin entschieden, daß der Fall Stresemann-Müller unter die Amnestie fällt.

Greiz. (Vor neuen Lohnkämpfen in der Textilindustrie.) Die Textilarbeitergewerkschaften haben die mit dem Verbands-sächsisch-thüringischer Arbeiter abgeschlossenen Lohnsätze zum 30. September d. J. gekündigt. Sie verlangen Lohnhöhungen, die bis zu 25 Prozent der jetzigen Löhne ausmachen, und stellen außerdem noch andere Forderungen. Die ersten Verhandlungen werden in der kommenden Woche stattfinden. Da die Lage der Textilindustrie seit Jahresfrist sehr ungünstig ist, sind im Verbandsgebiet mit seinen 25 000 Arbeitern neue Lohnkämpfe zu befürchten.



Herbert Seifert
Marianne Seifert geb. Flüßel

danken herzlichst für die ihnen zu ihrer **Vermählung** sowie zum **Einzug** in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

Friedersdorf, im September 1928

Oeffentlicher Lichtbildervortrag

„Die Halligen“

Donnerstag, 20. September, 8 Uhr: Vortragssaal der Handelsschule: Frau Schindler, Ohorn:
Eintritt 40 Pfg.
Hierzu lädt ein
Deutscher Seeverein

Männergesangsverein zu Pulsnitz

Diese Woche **kein** Damenchor



Müller: Guten Tag, Schulze, hast Du's schon gehört?
Schulze: Was denn?
Müller: Nu, Sonnabend und Sonntag is in Friedersdorf in der »Goldenen Aehre« große Feier.
Schulze: Warum denn?
Müller: Da is der Gasthof in seiner jetzigen Gestalt 50 Jahre alt. Da geh ich hin!
Schulze: Du, Müller, da geh ich mit. Dort ist's immer so schöne gemütlich!

Sächsischer Militärverein Pulsnitz

Zur Beerbigung unsres lieben Kameraden **Kentisch** stellt der Verein **Mittwoch** nachmittags 3 Uhr im **Stadtbierhaus**.

Frisch. Schellfisch
Curt Opitz

Roggen-Vollkornbrot
Weizen-Malz-Vollkornbrot

Pumpnickel
empfiehlt
Paul Reppe, Ohorner Str 11
Bäckerei

Unnimm
Trind

Büdel im Gesicht und am Körper, Mitleid, Mitleid, Mitleid, Mitleid, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Unnimm-Trind“ (15 Pfg., 30 Pfg., 60 Pfg.) und 1.50 (30 Pfg., 60 Pfg.) eintröpfelt. Schäumt erst morgens abwaschen und mit „Unnimm-Trind“ (in Tuben à 45, 60 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Feinkostgeschäften.
Löwen-Apotheke, Bismarckplatz F. Herberg, Drogerie, Bismarckplatz M. Jentsch, Drogerie, Lange Str.



Ein unentbehrliches Nahrungsmittel
aus edelsten Erzeugnissen der Natur, das den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird, ist die neue Marke „Alma, die Margarine für Alle“. Sie wird grundsätzlich ohne Zugaben verkauft. Dafür erhält die Hausfrau den vollen Wert des gezahlten Preises in der Qualität der Ware.
Das Pfund kostet nur 85 Pfennig.

ALMA DIE MARGARINE FÜR ALLE



in der Hauptaison, der Zeit der erhöhten Einkaufsnotwendigkeit für Haus und Familie, einen großen Umsatz in seinem Geschäft erzielen will, der muß zielbewußt seinen Kundentanz vergrößern, alte Kunden erinnern und neue gewinnen. Der Weg der zielbewußten Werbung geht durch den Inseratenteil eines weitverbreiteten Blattes mit aufnahmefähigem und kaufpreudigem Leserkreis, wie ihn das „Pulsnitzer Tageblatt“ Ihren Inserenten zur Verfügung stellen kann. Wer jetzt ständig inseriert, macht nicht nur ein gutes Herbstgeschäft, sondern leitet auch das Weihnachtsgeschäft vorteilhaft ein

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Ueber Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste**. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschiff. Frauente Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiße Borsten), für Herren 1.25 Mk. (graue Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Ueberall zu haben.
80 mm

Großnaundorf
Mittwoch, den 19. September, abends 7 Uhr
Versammlung aller Invaliden- u. Unfallrentner
im „Ober-Gasthof“. — Kreisleiter spricht.

ff. Speise-Kartoffeln
vorzüglich im Geschmack verkauft
R. Mirisch, Neumarkt.

Geben Sie Ihren Hühnern jetzt
Nagut-Körnerkraftfutter
Trockenmehlfutter
Zu haben bei **Erich Diebel**, Fernruf 117. Pulsnitz M. S.

Jüng. Schuhmachergehilfen
zur Aushilfe sucht
Oskar Richter
Obersteina

Möbl. Zimmer
gesucht.
Huni Lapp, Bismarckplatz 9

Besuchs-Karten
fertigen sauber
E. L. Försters Erben.

Eine schwarz-weiße **Mal-Katze**
mit rotem Halsbändchen entlaufen.
Abzugeben
Curt Opitz,
Hauptstraße 8

Immer daran denken:



Henko ist besser!
Henko macht das härteste Wasser schnell weich! Henko löst beim Einweichen spielend den Schmutz von der Wäsche! Henko ist beim Putzen und Scheuern billig und leistet sehr viel!

Aus aller Welt.
1000 Tote durch den Tornado über Portoriko.

New York. Der furchtbare Orkan, der am vergangenen Donnerstag Portoriko verwüstet und über den Bahama-Inseln gewütet hatte, hat Sonntag die Küste von Florida erreicht.
Aus den wenigen Meldungen, die eingegangen sind, geht hervor, daß zahlreiche Häuser stark beschädigt und Dächer abgedeckt worden sind. Nach einem Telegramm, das die Polizeistation in West-Palmbeach aufgegeben hatte, wütete der Orkan in nordwestlicher Richtung. Teilweise habe er eine Geschwindigkeit von 125 Meilen pro Stunde erreicht. Die Dächer flögen nach allen Richtungen.
Am stärksten hat Portoriko gelitten. Es steht bereits fest, daß 253 Menschen ums Leben gekommen sind. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Toten auf tausend erhöhen wird.
Bevor die Trümmer auf der Insel genau durchsucht sind. Ungefähr die Hälfte der Bevölkerung ist obdachlos geworden, und Tausende sind der Hungersnot preisgegeben. Der Schaden wird mit 100 Millionen Dollar angegeben.

Taifun über Schanghai.

Die schlimmste Ueberschwemmung seit 1905. Schanghai. Ein Taifun, der zwei Tage anhielt, hat im ganzen Küstengebiet in der Nachbarschaft von Schanghai schwerste Schäden angerichtet. Unter der chinesischen Bevölkerung sind unzählige Todesfälle durch Ertrinken zu verzeichnen. Die Verkehrsverbindungen sind vollständig unterbrochen. Infolge wolkenbruchartigen Regens leidet Schanghai unter einer der schlimmsten Ueberschwemmungen, die seit 1905 vorgekommen sind. Die französische Konzessionszone und das Lager der amerikanischen Marinetruppen stehen unter Wasser. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt. Während 24 Stunden betrug die Niederschlagsmenge 18 Zentimeter.

100 Fischer im Yangtse ertrunken. London. Während eines Taifuns, der mit außerordentlicher Heftigkeit über das Yangtsegebiet hinwegging, ist nach Berichten aus Schanghai eine größere Anzahl von Fischern ertrunken. Die Zahl der ertrunkenen Fischer wird auf 100 geschätzt.

Ein Rastspiegel als Brandursache. In der Villa eines Schiffsreeders in Kopenhagen hat ein Rastspiegel, der am Fenster stand und als Hohlspiegel wirkte, die Sonnenstrahlen aufgefangen und dadurch die Gardinen in Brand gesetzt. Es gelang der Feuerwehr, den Brand zu löschen.



Bulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 18. September 1928

Beilage zu Nr. 219

80. Jahrgang

Eine „kritische Zeit der Volksschule“

Das Sächsische Ministerium für Volksbildung veröffentlicht in seinem Verordnungsblatt Nr. 16 eine längere Bekanntmachung über den mutmaßlichen Lehrer- und Schulraumbedarf der Volksschulen in den nächsten Schuljahren. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Volksschulen von 1929 wieder mit einem umfangreicheren Ausschneiden von Lehrkräften, die das 65. Lebensjahr vollenden, zu rechnen haben. Diejenige verstärkte Ausfall von Lehrkräften steht, wie es in der Verordnung heißt, zunächst die Tatsache gegenüber, daß mit dem jährlichen Zugang von rund 500 Schulamtsanwärtern aus den Seminaren nicht mehr gerechnet und in den allernächsten Jahren der benötigte Ersatz von 400 akademisch gebildeten Anwärtern fürs Lehramt noch nicht erwartet werden kann. Uebrigens muß sich von Ostern 1930 in den Volksschulen ein erhöhter Stundenbedarf einstellen, weil dann die seit 1926 aufgenommenen, zahlenmäßig wesentlich stärkeren Schülerjahrgänge in die Oberklassen eintreten werden.

Die Bekanntmachung weist dann darauf hin, daß die schwierige Uebergangszeit mit erhöhtem Bedarf und schwer erkennbarer Dedung die oberste Schulbehörde nicht überrasche. Das Ministerium für Volksbildung habe in den letzten Jahren mehr Lehrkräfte in den Volksschulen beschäftigt, als nach der stark gesunkenen Gesamtschülerzahl anzunehmen war, und es habe Schülerbestände in den Klassen zugelassen, die den Schülerdurchschnitt in den Volksschulklassen, Sonderklassen mit eingerechnet, auf 27,89, in den Hilfschulklassen auf 14,48 herabgedrückt haben. Trotz Schülerrückgangs sei vielfach in die Stufenüberleitung kleinerer Volksschulen und in die Klassenbestände der Volksschulen überhaupt nicht eingegriffen worden. Inhabern von Lehrstellen an der Volksschule konnten in ziemlichem Umfang Stunden an der Berufsschule in ihre Pflichtstunden eingerechnet werden und die Wochenstunden wurden aufgebessert, so daß in der Mehrzahl der Klassen nicht nur die nach § 30 des Schulbedarfsgesetzes vorgeschriebenen Mindestsätze, sondern sogar die dort zugelassenen Höchstsätze erreicht wurden.

Damit habe das Ministerium für Volksbildung zunächst eine produktive Erwerbslosenfürsorge getrieben und für Sachsen eine Junglehre mit ihren sehr nachteiligen Folgen für die jungen Lehrer und die Schule verhindert, sowie damit zugleich bewirkt, daß die zu erwartende kritische Zeit der Volksschule geschaffen, deren sicheres Kommen die oberste Schulbehörde auch gebührend habe, vorsehnlich für die vollständige Zurückführung der Pflichtstunden aller Volksschullehrer auf das Maß des Schulbedarfsgesetzes einzutreten.

Die nahenden veränderten besonderen Verhältnisse der Volksschule als Folge der schwach werdenden Schülerbestände, der atademischen Lehrerausbildung und des Uebergangs- und Schulbedarfsgesetzes erfordern neue besondere Maßnahmen. Das Ministerium müsse nunmehr die Lehrerreserven allmählich zur Deckung des Lehrbedarfs heranziehen. Das Ministerium fordert von den Schulleitungen, Schulbezirken, Bezirkslehrerräten und Bezirkslehrerräten Unterlagen ein, zur Vorbereitung der in den kommenden Jahren erforderlichen Maßnahmen.

Tagungen in Sachsen

Vela-Tagung in Dresden.

In Dresden nahm der Hauptvorstand der Vereinigung der leitenden Angestellten zu den brennenden sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Fragen Stellung. In der Frage der Altersversorgung der leitenden Angestellten steht der Verband die geeignete Durchführung dieser Altersversorgung in der Schaffung einer reichsweit zu verankernden Reichsversorgungsgemeinschaft zwischen den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und der Vela als Spitzenorganisation der Verbände der leitenden Angestellten. Der Hauptvorstand stellt mit Entrüstung fest, daß die berechtigten Wünsche der leitenden Angestellten auf eine Verteilung im Reichswirtschaftsrat nicht berücksichtigt worden sind und fordert mit aller Entschiedenheit vollberechtigte Berücksichtigung der wirtschaftlichen Sonderstellung der leitenden Angestellten beim Ausbau des endgültigen Reichswirtschaftsrates.

Die Dewog-Tagung.

Auf der Verhandlungsversammlung der Dewog, Revisionsvereinigung für gemeinnützige Genossenschaften, wurde vom Verbandsvorsitzenden Linnede der Geschäftsbericht des Vorstandes gegeben. Die Zahl der dem Revisionsverband angehörenden Vereinigungen wird am Schluß des Jahres etwa 200 betragen. Nach den Rechtsformeln sind vorhanden: 132 Genossenschaften, acht eingetragene Vereine und 17 Gesellschaften. In den Genossenschaften sind rund 19.000 Mitglieder organisiert. Die der Dewog angehörenden Vereinigungen haben bis jetzt 13.100 Wohnungen hergestellt. Im Bau befinden sich 8600 Wohnungen.

Sächsische Gemeindebeamtenbundtagung.

Der Sächsische Gemeindebeamtenbund hält seine diesjährige Jahrestagung in Löbau ab. Der Tagung geht am Freitag, den 11. d. M., eine Sitzung des Bundesvorstandes im Stadtverordnetenrat voraus. Abends findet eine Sitzung des Bundesgesamtverbandes statt. Außerdem wird eine Vorstandssitzung der Bundesstranenfasse abgehalten. Der Sonntag bringt eine Fortsetzung der Bundesgesamtverbandssitzung, die Hauptversammlungen der Wohlfahrtsklassen (Bundesstranenfasse, Lebensversicherungskasse, Mobiliarbrandversicherungskasse). Ferner treten an diesem Tage die Landesunterfachgruppen, Sonderausschüsse und Vorstände der Landesfachgruppen zusammen. Den Höhepunkt der Tagung wird der Sonntag bringen. In der „Tonhalle“ findet vormittags 11 Uhr eine Kundgebung statt: „Über die Lage der sächsischen Gemeinden und ihr Berufsbeamtenum“.

Opfersteine der Oberlausitz — ?

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Nichts regt die Fantasie des Altertumsfreundes mehr an als die Möglichkeit, in einem aus dem heimatischen Boden emporragenden Felsblock einen Opferstein der heidnischen Vorfahren zu erblicken zu dürfen. Mit Grauen denkt er den blutigen Opfer, die an ihm einer finsternen Gottheit dargebracht worden sein könnten, mit leiser Schen legt er die Hand in die Vertiefungen des Steines, die als Blutrinne und Opferkessel gedeutet werden.

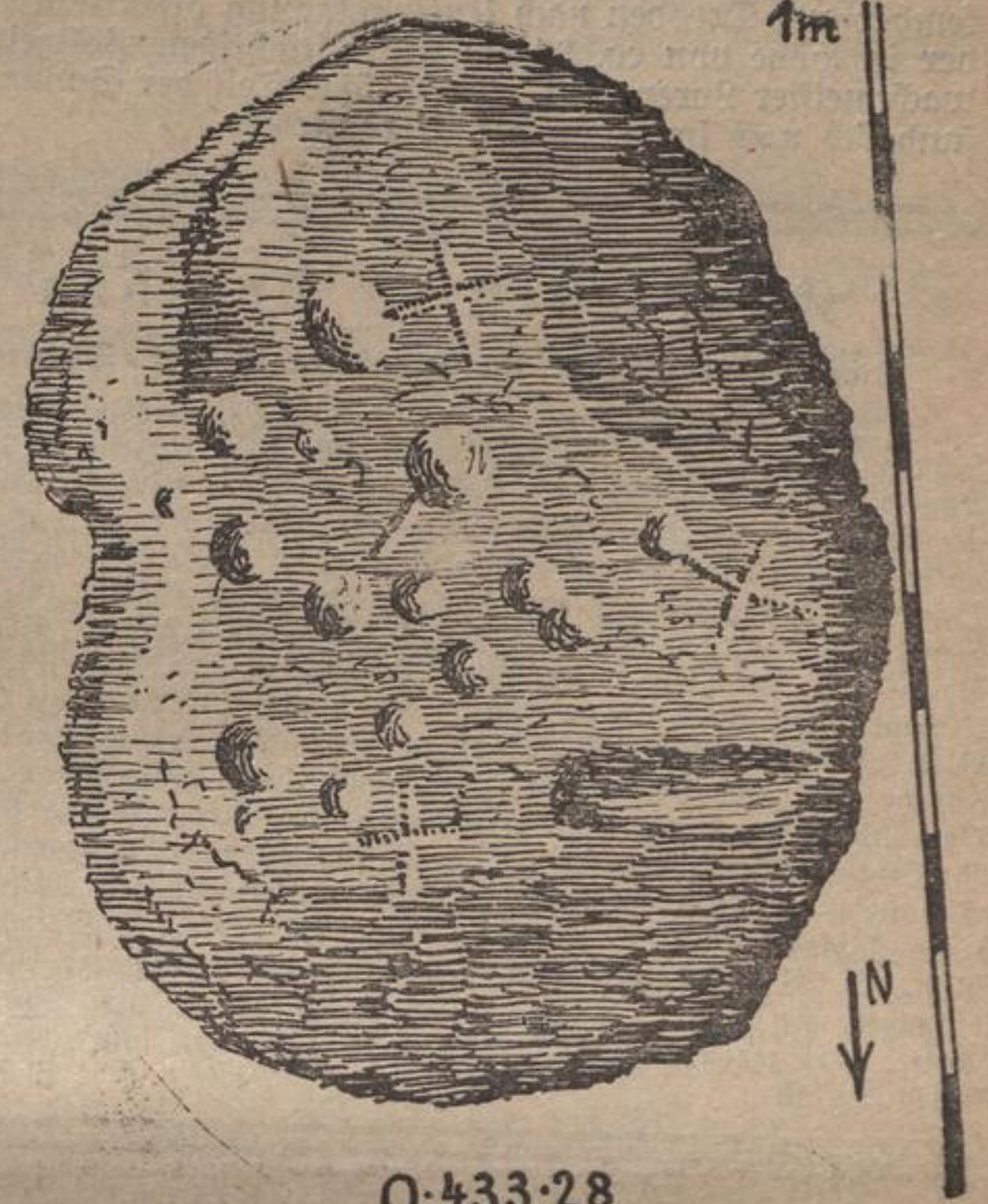
Seit es eine Oberlausitzer Geschichtsforschung gibt, sind die Opfersteine im Schrifttum vertreten. Solange die Altertumskunde als eine Liebhaberei betrieben wurde, kann man entschuldigend über denartige Gedanken romantischer Seelen hinwegsehen. Heute aber ist die Altertumsforschung eine festgestützte Wissenschaft mit wohl ausgebildeter Methode, die keinen Raum mehr bietet für romantische Spielereien. Das Problem der Opfersteine ist überaus schwierig.

Die der Granit der Oberlausitzer Heimatboden bedeckt, lag auf ihm die Grauwacke. Diese wurde durch den empordringenden Granit zum größten Teile weggeschmolzen; nur die Kamener Berge zeigen noch dieses ältere Gestein. Andererseits erhielten sich im Granit größere und kleinere Grauwackenschollen als Drusen, die oft eine hübschenförmig gekümmte Gestalt infolge der Hitzewirkung annahmen. Die Grauwacke verwittert leichter als der Granit, daher entstanden viele

runde und eisenförmige Auswülbungen in den zu Tage ausgehenden granitischen Gipfelflüssen. Diese natürlich entstehenden Höhlungen werden vom Volksmunde gern als Teufelsmaulhöfen, Teufelskuffen, Opferbecken u. ä. ausgebeutet. Sie haben jedoch keine Bedeutung für Altertumskunde.

Anders ist es, wenn in ihrer Nähe, wie beim Teufelsstein von Plestowitz oder dem Totenstein von Königshain bei Görlitz Altertümer gefunden werden. Diese lassen immerhin die Vermutung zu, daß natürlich entstandene Auswülbungen in irgend einer Weise vom Kultus benutzt wurden. Aber auch für diese ist noch kein schlüssiger Beweis erbracht.

Nun liegen aber in der Oberlausitz zahlreiche Steinblöcke, welche eine große Zahl kleiner Näpfechen auf der Oberfläche zeigen, die den Eindruck kreisrunder gedrehter Vertiefungen erwecken. Diese „Schalensteine“ liegen regelmäßig an oder auf vorgeschichtlichen Gräberfeldern. Bei Solschütz, Luppä (2), Kubschütz, Niesbergurig und Bloaschütz fanden sich solche. Für sie ist eine natürliche Entstehung der Näpfechen unbedingt abzulehnen, sie sind sicher von Menschenhand angebracht. Auf eine „heidnische“ Bedeutung weisen auch die verschiednen christlichen Kreuze



O. 433-28

hin, die man auf ihnen erblickt. So ist der in der Abbildung dargestellte Schalenstein von Bloaschütz gewiss einer derartigen Felsblöcke, die, wenn es Opfersteine überhaupt gegeben hat, in erster Linie ein Anspruch auf die Bezeichnung haben. Der Stein liegt heute als Geschenk des Altertumsforschers Rump in der vorgeschichtlichen Sammlung des Bauener Stadtmuseums, in dessen Hofe sich überdies die eine der Luppäer Schalensteine befindet. Auf dem Huisberg bei Bloaschütz liegt ein großes Hügelgräberfeld, das wahrscheinlich aus slavischer Zeit stammt. In der Nordostecke desselben wurde der Stein beobachtet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er eine innere Beziehung zum Totenkult der Vorfahren besaß, wie diese sich aber äußerte, ist mangels all und jeder schriftlichen oder gegenständlichen Quelle noch unbekannt.

Möglichlicherweise sind die Schalensteine aber auch so zu deuten, wie die Strichen und Näpfechen an Kridentären und ähnlichen Dingen, über die demnächst ein Bericht folgt. Wenn wir daher von Opfersteinen in der Oberlausitz sprechen wollen, so müssen wir dies mit aller Vorsicht tun. Sicherer ist über sie noch nicht bekannt. PGV.

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Förstl.

50. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber Mutter und Kind brauchten beide viel Pflege und Wartung. Lisa war wochenlang sehr schwach, und Kellings Mutter ging ganz in der Pflege ihrer Schwiegertochter auf. Niemand hatte daran gedacht, den Professor zu verständigen. Als dann die alte Dame in Lisa drang, das Versäumte nachzuholen, bat diese so rührend, ihm nichts zu verraten, daß die Mutter sich endlich einverstanden erklärte und zu schweigen versprach.

In der Morgenfrühe eines Samstages kam Lisa in Hartmanns Zimmer gestürzt. Taumelnd sank sie vor seinem Bette in die Knie.

„Mutter ist tot!“ schluchzte sie fassungslos.

Ein Herzschlag hatte Frau Kelling ein jähes Ende bereitet.

„Er hatte sich erschrocken aufgerichtet. „Tot? Frau Lisa?“

Ihre Arme lagen auf seiner Dede. In erschütterndem Weinen hatte sie das Gesicht dagegendrückt. Seine Hände tasteten über ihren Scheitel und legten sich dann auf die ihren.

„Sie haben noch Ihr Kind, Frau Lisa, und Ihren Mann!“ sagte er tröstend.

Da hob sie das Gesicht. Eine brennende Rote jagte über ihre Wangen. „Ich hätte nicht herintommen dürfen — so in aller Frühe! Ich wußte mir nicht mehr zu helfen!“

Sie war rührend in ihrer Hilflosigkeit und in der Scham, die sie empfand, vor dem Bette eines anderen als ihres Mannes zu knien. Seine Rechte streckte sich ihr entgegen und hielt die ihre fest. „Wenn Sie einen Freund brauchen oder einen Bruder, Frau Lisa, so lassen Sie mich es sein! Ich will alles für Sie tun, was ich nur immer für Sie schaffen kann! Verfügen Sie ganz über mich!“

Er hielt Wort. Sie wußte nicht, was aus ihr geworden wäre, wenn sie seine Hilfe hätte entbehren müssen. Er regelte alles, die ganze Sorge für die Beerdigung nahm er ihr ab. Sie war so betäubt, daß sie sogar vergaß, ein Trauerkleid für sich zu kaufen. Hartmann bat Ruth, es für sie zu besorgen. Willenlos ließ Lisa alles geschehen.

Am Abend nach der Beerdigung sahen Lisa und Hartmann sich allein am Tische gegenüber, und er suchte nach Worten, wie er ihr sagen sollte, daß nun seines Weibens ein Ende sei. Er wollte es doch verschieben, darüber zu sprechen. Es wäre herzlos gewesen, das arme, junge Weib mit seiner trostlosen Trauer im Herzen schon jetzt am ersten Tage allein zu lassen. Er wollte abwarten, bis ihr Schmerz sich etwas gelegt und sie ihr Gleichgewicht wieder gewonnen hatte.

Die ganze Nacht lag er schlaflos. Wohin jetzt? Lange hätte er ohnehin nicht mehr bleiben können. Seine Barmittel waren erschöpft. Und nun, nachdem Kellings Mutter nicht mehr lebte, mußte er schon Lisas Ruf wegen aus dem Klausenhof. In aller Frühe sah er bereits am Schreibtisch und bat in einem Briefe einen ehemaligen Kameraden, der Direktor eines Hamburger Handelshauses geworden war, ihm eine Stelle zu besorgen.

Schon acht Tage später traf von diesem die Nachricht ein, daß er als Buchhalter bei der gleichen Firma Anstellung finden könne. Nun lag die Zukunft klar vor ihm. Es handelte sich nur noch darum, was Ruth dazu sagen würde. Er wartete zwei Tage, ehe er ihr die Entscheidung vorlegte.

Sie erschrak nicht, wie er gefürchtet hatte.

„Ich gehe natürlich mit dir,“ sagte sie ruhig. „Seit acht Tagen bin ich volljährig. Abi Bertram kann uns trauen.“

Er küßte sie leidenschaftlich und versprach, alles zu regeln.

Lisa bekam ganz feuchte Augen, als er ihr seinen Plan, nach Hamburg umzuziehen, mitteilte. Sie hätte ihn so gern im Klausenhof behalten. Aber sie sah ein, es ging nicht.

Ruth kniete in Hartmanns Zimmer vor einem Schubfach und schlüpfte behutjam dessen Wäsche in seinen großen

Rohrplattenkoffer. Auch die Anzüge verstaute sie sachgemäß. Hartmann kam eben in raschen Sprüngen die Treppe herauf und trat ins Giebelzimmer. Ruth sah ihm lächelnd entgegen.

„Bist du zufrieden mit mir, Liebster?“ sagte sie, auf den gepackten Koffer deutend.

Er kniete neben ihr nieder und drückte den Deckel fest herab, um ihr das Schließen zu erleichtern. Ihre Hände lagen einen Augenblick aufeinander. Eine tiefe Rote lohte in ihren Wangen, als sie seinen Blicken begegnete. So hatte er sie noch nie angesehen.

Er beugte sich tiefer und drehte den Schlüssel zweimal in beiden Schlössern. Er sah nicht auf. Aber seine Brust arbeitete in kurzen, harten Stößen. Sein Atem war mehr ein Keuchen.

„Ich bitte dich Ruth — geh! Ich kann nicht mehr!“ stieß er heraus.

Sein Blick hatte sie begreifen gemacht, was er meinte.

„Geh!“ bat er noch einmal.

Dann griff er tastend nach ihren Händen und bedeckte sie mit Küßen.

„Ich schwöre dir, es hat noch kein Weib in meinem Arm geschlafen. Keines noch. Glaubst du mir?“

Sie sah zu ihm auf. „Ja!“ sagte sie, gleich darauf ihr Gesicht gegen seine Schulter pressend. Aber ihre Arme umfingen ihn krampfhaft.

„Morgen fahre ich nach Hamburg, Liebste, und suche eine Wohnung für uns beide,“ beruhigte er sie. „In spätestens fünf Tagen bin ich zurück. Der Abi muß uns in aller Stille trauen, und dann, Ruth — dann!“

Lisas Schritt wurde auf der Treppe hörbar. Sie schrakten beide auf, wie bei einem Verbrechen ertappt, als wisse Lisa um das Geheimnis, daß sein Blut nach Ruth schrie.

Am dritten Tage nach Hartmanns Abreise hatte Ruth sich zu dem Entschluß durchgerungen, ihrem Vater alles zu bekennen.

Für Aufhebung der Schlachtsteuer.

Den sächsischen Landtagsabgeordneten ist eine Eingabe des Reichsverbandes der Deutschen Großschlächter zugegangen, in der ersucht wird, das Schlachtsteuergesetz ab 1. April 1929 aufzuheben. Diese Steuer sei eigentlich eine Kriegsteuer gewesen, die 1866 zur Deckung der Kriegsausgaben eingeführt worden sei. Die Schlachtsteuer werde nur noch in Sachsen erhoben. Sie müsse als veraltet und unsozial bezeichnet werden und sei untragbar in einem Lande, das Zuchtgebiet für Schlachtvieh sei, wo also die Bevölkerung ohnedies höhere Fleischpreise zahlen müsse. Die Steuer begünstige die Einfuhr von Fleisch und verhindere die Einfuhr lebenden Schlachtviehs, worunter die Rentabilität der sächsischen Schlachthöfe leide. Der Ausfall bei Aufhebung der Steuer (10 Millionen Mark) müsse gegebenenfalls durch Erhebung neuer allgemeiner Steuern gedeckt werden. Um die hohen sächsischen Gebühren zu sparen, werde vielfach das Vieh an Grenzorten geschlachtet und dann das Fleisch eingeführt. Die Aufhebung der Steuer werde direkt oder indirekt verbilligend wirken. — Bekanntlich hat die Regierung schon mehrfach erklärt, daß sie die Steuer sehr gern beseitigen möchte, die finanzielle Lage des Staates einen solchen Schritt aber vorläufig unmöglich mache.

Zefnahme des Dresdener Polizeidefraudanten.

Beamte der Hamburger und Altonaer Polizei nahmen an der Hamburger-Altonaer Grenze den seit dem 11. September aus Dresden nach Unterschlagung öffentlicher Gelder in Höhe von ca. 30 000 Mark flüchtigen Polizeioberwachmeister Lorenz fest. Der größte Teil der Summe bestand sich noch im Besitz des Verhafteten.

Kunstleben in Dresden

Schönheres „Erde“ im Dresdner Albert-Theater

Dresden, 17. September. Karl Schönherr in ihrer Entstehung zwischen „Sonnenabend“ und „Glaube und Heimat“ liegende Komödie des Lebens „Erde“, erschien am Sonnabend neuentstündert auf der Bühne des Dresdner Albert-Theaters. Auf dieser wurde es bereits unter der Direktion Paul Willis 1920 herum gespielt, während seine Dresdener Gestaufführung vor zwanzig Jahren durch die „Literarische Gesellschaft“ mit Kräften des Residenz-Theaters erfolgte. Die fähige Vorstelllung der „Erde“ im Albert-Theater ist unbedingt sehenswert. Einmal schon durch die vor starker Stimmung erfüllte Regie (Robert Walberg) der ganzen Aufführung, in deren Mittelpunkt Hans Vogel (Gruh) und Rob. Walberg als zwei dialektische, gut gelehene Troler Bauerngepalteten stehen, dann aber auch durch Hermine Köhners prächtige Verkörperung der „Mena“, Elfi, Huch (Trine) und Mel. Horschowsky (Totenweible) flügen als farbedchte Bauernspielerinnen den kraff gegliederten Spielkörper, zu dessen wichtigen Teilen noch Jos. Steiner, Alb. Willi, Ed. Wend, Hanns Nagl, sowie in scharf umrissenen Epilodenleistungen die Herren Jähnis, Willberg, Berthoven und Opletal gehören. Das zahlreiche Publikum spendete schon nach dem zweiten Akt starken Beifall. E. H.

Börse und Handel

Amtliche sächsische Notierungen vom 17. September

Dresden. Die Börse war auf einen freundlichen und zuversichtlichen Grundton gestimmt. Auf einigen Marktgebieten trat verstärkte Nachfrage hervor. Eine allgemeine Geschäftsbelebung war aber trotzdem nicht feststellbar. Höher gefragt waren vor allem Reichsbank um 6,5, Polyphton um 6, Böge Stammaktien um 4,25, Darmstädter Bank um 4, Dresdener Nähzwirn um 3,5, Widaauer Kammgarn und Schuber u. Salzer um je 3, Dresdner Bank um 2 Prozent. Dagegen blühten Dresdener Alumin Genußscheine 5, Glasfabrik Brodowitz und Walter u. Söhne je 2 Prozent ein.

Leipzig. Auf fast allen Marktgebieten machte sich etwas regere Nachfrage geltend, wodurch eine ganze Reihe von Spezialwerten nicht unbedeutliche Kursgewinne erzielten. Eine wesentliche Belebung der Umsatztätigkeit konnte sich auch heute nicht durchsetzen. Besser vor allem lagen Reichsbank um 6,5, Polyphton um 6, Darmstädter Bank um 5,5, Radener

Biegel um 3, Deutsche Bank und Kammgarn Gauhsch um 2 Prozent. Auch Mansfeld A.-G. gewannen 1,75, Stöhr 1,75 Prozent. Fritz Schulz jun. verloren 3 Prozent, Schönher und Glitewerte je minus 2 Prozent.

Chemnitz. Die Börse zeigte ein uneinheitliches Aussehen; lediglich für einige Spezialwerte bestand zu leicht erhöhten Kursen etwas lebhaftere Nachfrage. Darmstädter Bank gewannen 4, Wandaer und Geblerte 2 Prozent; andererseits büßten Köbte 2,75, Mimosa und David Richter 2 Prozent ein.

Dresdener Produktenbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2—4.30 Uhr.

	17. 9.	14. 9.		17. 9.	14. 9.
Weizen			Weiz.-Ml.	14,5—14,9	14,7—15,1
75 Kilo	215—220	212—218	Rogg.-Ml.	16,2—16,7	16,2—16,7
Roggen			Kaiferauszugmehl	40,0—41,5	40,0—41,5
70 Kilo	221—226	217—222	Mücker-		
Wintergerste, sächs.	215—220	204—212	mundmehl	34,0—35,5	34,0—35,5
Futtergerste	—	246—256	Weizen-		
Gafer, inf.	208—216	210—220	nachmehl	20,5—21,0	20,5—21,0
Raps, tr.	320—325	320—325	Inlandweizenmehl		
Maiz			Typ 70 %	32,0—33,0	32,0—33,0
Caplata	208—210	210—212	Roggen-		
Cinqu.	240—255	270—280	mehl O 1		
Troden-			Typ 60 %	34,0—35,0	34,0—35,0
schneißel			Roggen-		
Juder-			mehl I		
schneißel			Typ 70 %	32,0—33,0	32,0—33,0
Kartoffel-			Roggen-		
stoden	25,5—26,0	25,0—26,5	nachmehl	21,5—22,5	21,5—22,5
Futtermehl	18,5—20,0	19,0—20,0			

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 917 Rinder, darunter 135 Ochsen, 294 Bullen, 379 Kühe, 109 Färjen; 339 Kälber, 831 Schafe, 2269 Schweine. Verkauf: Bei Rindern schlecht, bei Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel. Preise: Ochsen a) 58—61, b) 48—57, c) 40—47, d) 32—39; Bullen a) 52 bis 55, b) 44—51, c) 38—43, d) 32—37; Kühe a) 50—53, b) 40 bis 49, c) 30—39, d) 25—29; Färjen a) 58—61, b) 40—57; Kälber a) —, b) 70—80, c) 63—69, d) 55—62, e) 45—54; Schafe a) 62—65, b) 68—69, c) 52—60, d) 35—51, ein Posten Stallmastlämmer 70; Schweine a) 75—76, b) 76—77, c) 74—75, d) 71—73, e) 68—70, f) 65—72.

Chemnitzer Viehmarkt. Auftrieb: 969 Rinder, darunter 142 Ochsen, 255 Bullen, 538 Kühe, 27 Färjen, 7 Fresser; 794 Kälber, 295 Schafe, 2812 Schweine. Verkauf: Bei Rindern schleppend, bei Kälbern und Schafen langsam, bei Schweinen mittel. Preise: Ochsen a) 62, b) 56—58, c) 50—54, d) 37—47; Bullen a) 52—55, b) 46—50, c) 41—45; Kühe a) 50—54, b) 40 bis 48, c) 30—38, d) 21—28; Kälber a) —, b) 80—84, c) 75—78, d) 68—72, e) 60—66; Schafe a) 60—62, b) 57—59; Schweine a) 76—78, b) 76—78, c) 76—78, d) 73—78; Sauen 65—74.

Berliner Börse vom Montag. Die Börse hatte Montag ziemlich freundliche Grundstimmung, doch entwickelte sich größeres Geschäft nur auf einigen wenigen Märkten, so in Elektro- und Kalkalien sowie in einigen Bankwerten.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	17. September		15. September	
	Gold	Pf.	Gold	Pf.
New York . . . 1 \$	4,193	4,201	4,1925	4,2005
London . . . 1 £	20,34	20,38	20,335	20,375
Amsterdam . . . 100 Gld.	168,13	168,47	168,11	168,45
Kopenhagen . . . 100 Kron.	111,85	112,07	111,81	112,03
Stockholm . . . 100 Kron.	112,21	112,43	112,17	112,39
Oslo . . . 100 Kron.	111,81	112,03	111,79	112,01
Frankfurt . . . 100 M.	21,925	21,965	21,925	21,965
Schweiz . . . 100 Fres.	80,695	80,855	80,68	80,84
Paris . . . 100 Fres.	16,37	16,41	16,36	16,405
Brüssel . . . 100 Belgo	5,275	5,39	5,28	5,38
Prag . . . 100 Kron.	12,425	12,445	12,423	12,443
Wien . . . 100 Schill.	59,06	59,18	59,05	59,17
Spanien . . . 100 Pefet.	69,32	69,46	69,23	69,37

Bankdiskont: Berlin 7 (Lombard 8), Amsterdam 4½, Brüssel 4, Italien 5½, Kopenhagen 5, London 4½, Madrid 5, Oslo 5½, Paris 3½, Prag 5, Schweiz 3½, Stockholm 4½, Wien 6½.

Effektenmarkt.

Heimische Renten: Anleihe-Neubefehl etwas fester 17,25. Ausländische Renten: Etwas Interesse zeigte sich für Mexikaner, dagegen waren Anstaltler schwächer. Schiffahrtswerte vernachlässigt. Bankwerte schwächer. Montanaktien fast umschlos. Kalkalien außerordentlich lebhaft. Chemiewerte wenig fester. Elektroaktien: Den Hauptmarkt hatten A. E. G., die 4 Prozent flogen. Autowerte sehr fest. Textilaktien konnten sich um etwa 1 Prozent befestigen.

Amtliche Notierung der Mittagbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto, einschl. Sad frei Berlin.

1000 k	17. 9.	15. 9.		17. 9.	15. 9.
Weiz. märk.	208. ^a 211. ^a	205. ^a 209. ^a	Mehl 70 %		
Sept.	225. ^a 226. ^a	—	Weizen	26,0-29,2	25,7-29,0
Oktob.	228. ^a 228. ^a	—	Roggen	27,5-30,0	27,2-30,0
Dezbr.	232. ^a 233. ^a	230. ^a	Weizenkleie	14,0-14,2	14,0-14,2
März	239. ^a 240. ^a	237. ^a u. G.	Roggenkleie	14,2-14,5	14,0-14,5
Rogg. märk. 7	212. ^a 214. ^a	209. ^a 211. ^a	Weizenkleie-		
Sept.	229. ^a 229. ^a	225. ^a u. G.	melaße	16,2-16,5	16,2-16,5
Oktob.	230. ^a 230. ^a	—	Raps (1000 kg)	328-330	328-330
Dezbr.	232. ^a 232. ^a	229. ^a u. B.	Leinsaat (do.)	—	—
März	237. ^a 238. ^a	235. ^a	Erbsen, Viktoria	41,0-50,0	41,0-50,0
Gerste			Kl. Speiserbsen	—	—
Brau	232. ^a 252. ^a	232. ^a 252. ^a	Futtererbsen	—	—
Futt. Ind.	202. ^a 212. ^a	200. ^a 212. ^a	Beluchiten	—	—
Wint.	200. ^a 208. ^a	200. ^a 208. ^a	Ackerbohnen	—	—
Hafer			Widen	—	—
märk.	191. ^a 201. ^a	189. ^a 199. ^a	Lupinen, blau	—	—
Sept.	210. ^a	—	gelb	—	—
Oktob.	209. ^a 210. ^a	—	Seradella	—	—
Dezbr.	212. ^a 213. ^a	210. ^a	Rapsstüben	19,0-19,4	19,0-19,4
März	222. ^a	—	Leintüben	23,0-23,3	23,0-23,4
Maiz			Troden-schneißel	—	—
Berlin	205. ^a 207. ^a	205. ^a 207. ^a	Sona-Extrakt	—	—
			Schrot	20,7-21,4	20,7-21,4
			Kartoffelstoden	21,0 21,5	21,0-21,5

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Notierungskommission.) Die Preise verstehen sich in Pfennig je Stück ab Wagon oder Lager Berlin, nach Berliner Usancen. Deutsche Eier: Trinkeier vollfr. gest. über 65 Gramm 15,50, 60 Gramm 14,50, 53 Gramm 13,50, 48 Gramm 10,50; frische Eier 60 Gramm 14, 53 Gramm 12,50, 48 Gramm 10; ausfortierte kleine und Schmutzeier 9. Auslandsener: Dänen 18er 15—15,25, 17er 14,75, 15½—16er 13,75—14; Polener große 12—13,25, normale 11; Rumänen 11—11,25; Russen große 11—11,50, normale 10,25—10,50; Polen größere 10 bis 10,50; abweichende 9,50—10; kleine, Mittel- und Schmutzeier 8,50—9. In- und ausländische Kühhäuser: Normale 9—9,50, Chinesen und ähnliche 9. Tendenz: Still.

Kartoffelerzeugerpreise. Je Zentner waggonfrei marktlicher Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße, blaue und Erftlinge 2,20—2,60 (Großfallende über Rotis) rote 2,40—2,80, Juli-Mieren 3,30—3,80, andere gelbst. 2,60—3,00 Km. Fabrikartfeln 12—13,50 Pf. pro Stürkehalt.

Berliner Häute-Versteigerung. Die 138. Versteigerung des Allgemeinen Häute-Verwertungsverbandes G. m. b. H. zu Berlin-Lichtenberg begann am 17. September. Der Verkauf war mäßig, die Kaufstimmung war bei leichten Großviehhäuten ziemlich gut, bei Kalbfellen aber ruhig und vielfach wurden Lefe zurückgezogen. In der Preisbewegung sind nennenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen. Es wurden gezahlt für leichte Großviehhäute bis 29 Pfund: Ochsenhäute mit Kopf 105 (102,50), Bullenhäute mit Kopf 106,25—106,75 (104,25—104,75), Kuhhäute mit Kopf 90,50 (90,50), Färjenhäute mit Kopf 103,50 (104,25), Fresserfelle bis 20 Pfund mit Kopf 111—111,50 (108,25), do. über 20 Pfund mit Kopf 110,50 (108,25), Kalbfelle Berliner Schlachthof bis 9 Pfund mit Kopf 127—133, 9,1—15 Pfund mit Kopf 118,75—120,50, 9,1—15 Pfund ohne Kopf 133,75, 15,1—20 Pfund mit Kopf 108—112, 15,1—20 Pfund ohne Kopf 121,50, 20,1 und mehr Pfund mit Kopf 105. Die Preise verstehen sich je Pfund in Pfennigen, die Zahlen in Klammern bedeuten die Preise für die Ware.

Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 17. Sept.: 14 — 15 — 16 Grad Celsius

Lesen Sie Meisters Buch-Roman!



Unter der Geißel des Lebens. Roman von J. Schneider-Förstl.

51. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Der Mann ihrer Liebe war seinem Jörn entrückt. Er schlief sich nur über sie allein. Das gab ihr Mut und Joch! Als sie vor der Türe seines Arbeitszimmers stand, drückte sie angstvoll beide Hände gegen das Herz. Vielleicht stand sie schon nach wenigen Minuten wieder vor dieser Türe, fluchbeladen, verdamm, seiner Liebe entberbt. Aber sie wollte ihn zu rühren versuchen, im Andenken an ihre Mutter, die er so namenlos geliebt hatte, wollte schließlich um Erbarmen bitten für sich und den Mann, dem sie angehörte, wollte ihn ansehen. „Wenn du mich auch nicht segnen kannst, so fluche mir wenigstens nicht Enterte mich! Mit unseren Händen wollen wir zu verdienen suchen! Nur aus deinem Herzen verstoße mich nicht!“ Mit wartenden Knien trat sie ein. Aber der Vater war nicht da. Die Qual verlängerte sich also. Wenn sie nur einigermaßen Ruhe gefunden hätte! Friedrich brachte ihr die Post. Einige Briefe und die Tageszeitungen. Sie griff nach einer derselben. Das gab Zerstreung, bis der Vater kam. Ihre Gedanken flatterten wie Irrlichter durcheinander. Ein Telegramm stand in fetten Buchstaben am Kopfe des Blattes. Ruth las, brach in einen Stuhl zusammen und war dann ganz starr. Dann nickte sie und sah wieder reglos. Ihre Hände lagen eng an ihren Körper gepreßt. Sie sah unverwandt nach der Türe. Als der Vater eintrat, erhob sie sich und ging auf ihn zu. Er sah ihren entsetzten Blick. „Hast du Gelpenster gesehen, meine Schwarzplatte?“ fragte er lächelnd. Sie sah ihn forschend an und ließ ihn nicht aus den Augen.

„Mitten ins Herz hast du ihn getroffen! — Mitten ins Herz! Aber ich verrate dich nicht!“ „Ruth!“ rief er erschrocken und wollte sie in die Arme schließen, aber sie wich vor ihm zurück. „Nicht! — Wasche deine Hände. Sie sind noch voll Blut! Sieh doch selbst das viele Blut!“ Ein Grauen beschlich ihn. Seine Finger tasteten nach dem Zeitungsbogen am Boden. Der Ton seines Gesichtes schlug ins Ahschreckene. Das Telegramm lautete ganz kurz: „Baron Hartmann ist in der Morgenröthe des heutigen Tages bei einem Gang durch die Alsteranlagen Hamburgs von einem unbekanntem Täter ermordet und beraubt worden.“ „Kind! Kind!“ Er wollte nach ihren Händen greifen, aber sie verberg dieselben am Rücken. „Ruth! Meine arme Ruth!“ klagte er. Der Mann ihrer Liebe ermordet und beraubt! „Verstecke dich!“ flüsterte sie ihm zu. „Sie werden dich holen, sie wissen ja, daß es sonst keiner getan hat als du!“ Wie Keulenheide trafen ihn ihre Worte. Sie hielt ihn für den Täter! Sein eigenes Kind sah in ihm den Mörder Hartmanns. Er drückte sie in einen der Stühle und sprach liebevoll, beruhigend auf sie ein, daß sie sich irren. Er sei schon seit acht Tagen nicht mehr über Frauenstein hinausgekommen und habe gar nicht gewußt, daß Hartmann in Hamburg sei. Sie schüttelte den Kopf. „Verstecke dich, Vater! Sie holen dich!“ Er war am Verzweifeln. Eben trat Eberhard ein. Sie schrie auf und suchte den Vater mit ihrem Körper zu decken. Dann faltete sie dem Bruder die Hände entgegen: „Nicht mitnehmen! Bitte, nicht!“ Eberhard stand maßlos erschüttert. Hejgingen machte heimlich eine bezeichnende Handbewegung. Er kam auf sie zu und wollte den Arm um sie legen. Sie wehrte erregt ab. „Du mußt ihm den Rocktragen höher schließen, man sieht sonst die Blutspuren auf seiner Hemdbluse!“ Eberhard stand im nächsten Augenblick am Telefon. Dr. Penzl möchte kommen! Es sei dringend! „So rasch, als Sie einigermaßen können!“ bat er, als Penzl selbst an den Apparat trat.

Ruth sah ganz stille. Sie sagte nichts mehr und sprach nur ab und zu leise vor sich hin. Eine halbe Stunde später trat Dr. Penzl in die Halle von Frauenstein. Er hatte sich ein Mietauto genommen, da er selbst nur Pferde besaß. Hans von Hejgingen erklärte ihm hastig den Sachverhalt. Der Arzt nickte. „Eine momentane geistige Depression! Sehr begreiflich!“ „Guten Tag, liebes Fräulein Ruth!“ jagte er herzlich. Sie erkannte ihn, denn plötzlich lag sie vor ihm auf den Knien und umflammerte dieselben. „Retten Sie meinen Mann! Er verblutet sich ja!“ Mit Händen, die so weich waren wie die einer Mutter, strich er über ihren Kopf. „Gewiß! Gewiß! Seien Sie ganz beruhigt, liebes Fräulein Ruth!“ Er hob sie empor und drückte sie behutsam in ihren Stuhl zurück. Dann richtete er einige Fragen allgemeinen Inhalts an sie. Sie sah ihn abwendend an. „Ich kann es nicht sagen. Ich weiß nicht, wer es getan hat.“ Ihr Blick suchte voll Angst nach dem Vater, als wollte sie ihn bitten, sich in Sicherheit zu bringen. Penzl nickte. Ruth war verflört, als er gedacht hatte. Er mochte fragen, was er wollte. Er brachte nichts aus ihr heraus. Ihr Gedankengang war vollständig mit dieser einen Tatsache des Mordes ausgefüllt. Er reichte ihr, sich verabschiedend, die Hand, aber sie legte die ihre nicht hinein. „Wollen Sie mir keine Hand geben, Fräulein von Hejgingen?“ „Ich kann nicht. Er verblutet sich sonst!“ Sie drückte krampfhaft beide Hände gegen die Brust. Hans von Hejgingen griff, als er mit Penzl allein war, mit zitternden Fingern nach dessen Arm. Er fragte nicht, nur sein Bild schrie nach dem Bescheid des Arztes. Der nickte die Schulter. „Arztfinnig?“ tief Hejgingen qualvoll heraus. Penzl nickte. Der unglückliche Vater taumelte zurück. (Fortsetzung folgt.)



Wir führen Wissen.

